

Das polnische Heer im Septemberfeldzug 1939 (Schluss)

Autor(en): **Kukiel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn man für die einheitliche Führung der Operationen im Karpatenraum ein *kombiniertes deutsch-ungarisches Heeresgruppenkommando* eingesetzt hätte, ähnlich wie dies in Klausenburg, im Ersten Weltkrieg in den Jahren 1916/18, der Fall gewesen war und sich damals hervorragend bewährt hat.

Der ungarische Feldzug in den Karpaten 1944 hat einmal mehr bewiesen, daß eine aktive, elastische, tatkräftige Führung im Gebirge dem Feind viele Überraschungen zu verursachen vermochte und daß Aktionen, mit verhältnismäßig bescheidenen Kräften, aber dafür schneidig, aus unerwarteten Richtungen angesetzt, bedeutende Erfolge erzielen können.

Das polnische Heer im Septemberfeldzug 1939

Von Lt. Gen. M. Kukiel, K. C. B.

(Schluß)

Die Grenzschlachten

Am 1. September um 4.45 Uhr eröffnete der Kreuzer «Schleswig-Holstein» den Zweiten Weltkrieg durch Geschützfeuer gegen die Kaserne und Magazine der Danziger Westerplatte. Die polnische Besatzung, eine Kompanie, hielt sieben Tage unter schwerem Feuer aus, schlug dreizehn Stürme ab, und kapitulierte erst, nachdem zwei Drittel ihres Bestandes tot oder kampfunfähig und die Munition erschöpft war. Gleichzeitig begannen Luftangriffe; die ersten waren gegen Flugplätze gerichtet, um die polnische Luftwaffe sofort auszuschalten, was allerdings nicht gelang; die polnischen Geschwader, rechtzeitig auf Feldlandungsplätze verschoben, haben bis zum 16. September tapfer und opfermütig, obgleich mit täglich abnehmender Stärke gefochten.

Die deutschen Truppen überschritten gleichzeitig die Grenze und schwere Kämpfe entwickelten sich an mehreren Stellen. Im Norden bei Mława stoßen die vorrückenden Truppen der 3. Armee auf befestigte und von einer vorgeschobenen Division der Armee «Modlin» zähe verteidigte Stellungen. Erst am dritten Tag wurde sie durch Umgehung mit Panzern zum Rückzug gezwungen; dann aber vermochten weder diese Division (20. Inf.Div.) noch eine weitere (8. Inf.Div.) die zur Unterstützung herbeieilte, unter fortwährenden Luftattacken und Panzerbedrohung Stand zu halten und wichen stark erschüttert, auf Plock, Modlin und andere Weichselübergänge zurück.

Noch verhängnisvoller gestaltete sich bereits am ersten Tag die Lage der Armee «Pomorze». Ihr rechter Flügel, am östlichen Weichselufer,

wurde in der Nähe von Grudziadz nach zweitägigem Kampf durch Teile der 3. Armee geworfen. Links der Weichsel waren im Korridor bedeutende Kräfte der Armee und des «Eingreifkorps» durch die 4. Armee vom Westen her mit Übermacht angegriffen und Guderians Panzerkorps war im südlichen Teil der Tucholer Heide inmitten dieser Truppen tief eingebrochen. Ein beträchtlicher Teil der polnischen Kräfte war beinahe abgeschnitten. Die Verteidigung, obgleich ohne einheitliche Führung, war tapfer und zähe. Von vielen Episoden möchte ich nur eine, die gelungene Reiterattacke des 18. Ulanenregiments bei Krojanty gegen starke motorisierte Infanterie erwähnen; eine deutsche Division wurde für kurze Zeit erschüttert; allerdings verlor das Regiment seinen Oberst und 60 % des Bestandes. Nach dreitägigem Kampf wurde der Durchbruch vollendet. Die deutschen Panzer gelangten an die Weichsel. Zwei polnische Divisionen, eine Kavalleriebrigade und zahlreiche Bataillone der Nationalen Verteidigung waren größtenteils endgültig abgeschnitten und nach weiterem verzweifeltem Widerstand vernichtet. Die Armee «Pomorze» hat in drei Tagen fast die Hälfte ihrer Truppen eingebüßt. Sie sammelte sich bei Thorn.

Die Armee «Poznan» war in ihren vorgeschobenen Stellungen nicht angegriffen worden und in ihren Bewegungen frei, aber sie war zu entfernt, um rechtzeitig einzugreifen.

Die an die Grenze vorgeschobenen Elemente der Armee «Lodz» wurden vom ersten Tage an in Gefechte gegen viel stärkeren Feind verwickelt. Deren Verlauf war nicht ungünstig. Der Kavallerie-Brigade «Wolhynien» gelang es in blutigen Kämpfen, die 4. Panzer-Division mit schweren Verlusten an Panzerwagen in Verwirrung zu bringen, wobei die Artillerie und zwei Panzerzüge erfolgreich zusammenwirkten. Erst am Abend des zweiten Tages wurde der Rückzug auf die Hauptstellung anbefohlen. Es geschah nicht ohne schwere Rückzugskämpfe gegen stets anwachsende deutsche Kräfte; Verluste und Verwirrung waren unvermeidlich.

Inzwischen wurde aber die Lage an der linken Flanke der Armee «Lodz» höchst bedenklich, sie war bereits durch Reichenaus Panzerdivisionen von der Armee «Kraków» abgeschnitten und mit Umfassung bedroht.

Die Armee «Kraków» hatte, wie gesagt, eine Division (7. Inf.Div.) im Raum von Czenstochowa und eine Kavallerie-Brigade südlich davon bei Zawiercie. Am 2. September wurde die Division beiderseits umgangen und am folgenden Tag östlich von Czenstochowa nach verzweifelten Kämpfen durch Reichenaus Infanterie und leichte Divisionen zerschlagen; die Kavalleriebrigade «Kraków» wurde in opfermütigen Versuchen, die 2. leichte Division durch Gegenangriffe festzuhalten, teilweise aufgerieben.

Das oberschlesische Befestigungssystem war damit am rechten Flügel umgangen. Am linken Flügel der Armee wurde im Raume von Pless eine polnische Division (6. Inf.Div.) durch einen konzentrischen Angriff von zwei Armeekorps (darunter eine Panzerdivision) geworfen und stark erschüttert. Weiter links war das 22. deutsche Panzer-Korps von der Slowakei her durch den Jablunka-Paß eingedrungen und in rascher Bewegung im Rücken der Armee «Kraków» begriffen. Die einzige motorisierte Brigade wurde entsandt, um dieser Gefahr zu begegnen. Sie hat in einer Folge von Kämpfen um Zeitgewinn Wunder geleistet. Doch war die Lage der Armee bereits am Nachmittag des 2. September unhaltbar und der Oberbefehlshaber ordnete schweren Herzens an, daß diese Armee hinter den Dunajec und die Nida zurückzuziehen sei. Sie befand sich ohnehin im aufgezwungenen Rückzug. Der Grundstein der polnischen Aufstellung war daher gesprengt, der Aufmarschplan zu Haufen geworfen. Keine Alternative war für einen solchen Fall vorbereitet. Alle verwendbaren Mittel und Kräfte wurden zur Zeit des «Nervenkrieges» zur Befestigung der Hauptstellung, sowie der vorgeschobenen Stellungen angesetzt; nichts war getan, um rückwärtige Stellungen im Hinterland aufzubauen. Auch für die Evakuierung von Kriegsmaterial und Menschenreserven aus den vom Feinde bedrohten Landesteilen waren keine Maßnahmen getroffen, noch war die Bevölkerung über ihr Benehmen belehrt. Die Folge war eine wilde Völkerwanderung gegen Osten. Alles, was sich wehrfähig fühlte, folgte den Truppen, um so bald wie möglich mitkämpfen zu können. Massen von Flüchtlingen, dem größten Elend und Fliegerangriffen ausgesetzt, verstopften die Straßen und bildeten ein Hindernis für Truppenbewegungen und Zufuhr.

Die Entscheidungsschlachten

Der polnische Oberbefehlshaber wurde schon am Abend des 3. September gewahr, daß er die Grenzschlacht verloren hatte. Er fragte sich, ob es ihm noch gelingen werde, seine Armee hinter die mittlere Weichsel und den San zurückzunehmen. Anordnungen wurden getroffen für die Verteidigung der Hauptstadt und der mittleren Weichsel, eine neue Armee «Lublin» improvisiert. Er erhoffte noch durch den Einsatz seiner Hauptreserve, der Armee «Prusy», die hartbedrängten Armeen «Lodz» und «Kraków» zu entlasten. Diese Armee war aber erst im Sammeln begriffen; die Hauptkraft nördlich der Pilica im Raume von Tomaszów, eine andere Gruppe im Raume von Radom.

Inzwischen war die Armee «Lodz» am 5. September an ihren beiden Flügeln, bei Sieradz im Norden und nördlich von Radomsko im Süden

überwältigt, umfaßt und im erzwungenen Rückzug begriffen. Die Reserve-Armee versuchte im Raume Piotrków und Sulejów die dort eingedrungenen Panzerdivisionen zurückzudrängen, ohne aber die drei Divisionen ihrer Nordgruppe zum einheitlichen Einsatz bringen zu können. In dreitägiger Schlacht erlitten sie eine Folge von blutigen Niederlagen und wurden dann im Rückzug vollständig vernichtet. Die mittlere Weichsel wurde am 8. September von den deutschen Panzern erreicht.

Das Schicksal der Südgruppe der Reserve-Armee wurde auch bald entschieden; durch motorisierte und leichte Divisionen Reichenaus umfaßt und von der Weichsel abgeschnitten, wurden die zwei vorhandenen Divisionen nacheinander geschlagen und zur Übergabe gezwungen.

Der polnische Oberbefehlshaber hatte am 6. September sein Hauptquartier von Warschau nach Brest verlegt und vorher einen allgemeinen Rückzug aller vier westlich der Weichsel operierenden Armeen auf Warschau, die mittlere Weichsel und der Armeen «Kraków» und «Karpaty» hinter den San anbefohlen; im Notfall sollten sie sich die Rückzugswege angriffsweise öffnen. Doch waren schon damals die deutschen Panzerverbände 60 bis 100 Kilometer näher der Weichsel denn die polnischen Armeen. Den beiden südlichen Armeen allein gelang es die San-Linie am 9. September zu erreichen; sie waren aber bereits durch das vom Dukla-Paß vorrückende Gebirgskorps überholt und durch Lists Schnelle Truppen voneinander abgeschnitten. Die Armee «Prusy» war am selben Tag endgültig vernichtet worden; die Armee «Lodz» von der deutschen 8. Armee hart bedrängt, von ihrem Armee-Kommando abgeschnitten, war auf ihrem Rückzugswege nach Warschau durch Panzer überholt. Ein Versuch der deutschen 4. Panzer-Division die Hauptstadt selbst am 9. September zu überrennen, wurde durch tapferen Widerstand vereitelt, doch blieb die Stadt vom Westen her zerniert.

Die Armeen «Poznan» und «Pomorze», im verspäteten Rückzug begriffen, befanden sich am 8. September im Raume nördlich von Leczyca an der nördlichen Flanke der ganzen Heeresgruppe Süd und im besonderen der 8. Armee. General Kutrzeba unternahm am 9. September mit Zustimmung des Generalstabchefs (Gen. Stachiewicz) eine Gegenoffensive beider Armeen mit 9 Divisionen und 2 Kavalleriebrigaden in der Richtung auf Lodz um die 8. Armee überraschend zu schlagen und damit die deutschen Kräfte von der mittleren Weichsel abzuziehen und die Rückzugslinien freizumachen. Dies war der Ursprung der zehntägigen Schlacht an der Bzura, der größten des Feldzuges. Der polnische Angriff war anfangs erfolgreich: zwei Divisionen der 8. Armee wurden geworfen, zwei andere abgedrängt, eine momentane Krise beim Gegner hervorgerufen. Allmählich

wurden aber die polnischen Angriffe durch anwachsende deutsche Kräfte zum Stehen gebracht. Sechzehn deutsche Divisionen, durch den Masseneinsatz der Luftwaffe unterstützt, wurden hier zuletzt (am 16. September) konzentrisch angesetzt, (im besonderen fast alle Schnellen Truppen Reichenaus), um den Polen jeden Rückzugsweg zu verlegen. Die polnischen Armeen, die nun umgruppiert einen Durchbruch nach Warschau versuchten, wurden zuletzt überwältigt; Teilen gelang es aber Warschau zu erreichen (19. bis 21. September).

Inzwischen hatten auch die Divisionen der Armee «Lodz», unter Gen. Thommés tapferer Führung, nach vergeblichen Versuchen nach Warschau zu gelangen, sich zur Festung Modlin durchgeschlagen. Sie waren zu sehr ausgeblutet und erschöpft, um in die große Schlacht in ihrer Nähe einzugreifen.

Zusammenbruch der Nordfront und vereitelter Versuch einer Umgruppierung im Süd-Osten

Die polnische Nordfront war inzwischen durchbrochen worden. Bereits am 6. September gelang es den deutschen Panzern und der deutschen Kavallerie, sich des Narew-Übergangs bei Rozan überraschend zu bemächtigen; weitere Divisionen der deutschen 3. Armee drangen in die Lücke zwischen der Gruppe «Narew» und der Reservegruppe «Wyszków» ein. Nach dreitägigen erfolglosen, weil nicht einheitlich geleiteten Versuchen einen Durchbruch abzuwehren, wurde von den Deutschen der Bugübergang bei Brok erzwungen. Am 10. September brachen sie bereits in das als polnisches Place d'armes vorgesehene Gebiet zwischen der Weichsel und dem Bug ein. Warschau wurde vom Osten bedroht und bald belagert.

Am rechten polnischen Flügel wurde ein deutscher Vorstoß auf Lomza abgeschlagen, die polnischen Kavalleriebrigaden versuchten sogar durch Einfälle über die ostpreußische Grenze den Feind zu täuschen. Die Lage wurde aber durch das Eingreifen des nach dem Weichselübergang herbeieilenden Panzerkorps Guderians umgewandelt. Nach dreitägigem tapferem Widerstand der Besatzung (eine Festungskompagnie mit einigen Hilfstrouppen, 700 Mann) erzwangen die Deutschen am 9. September den Narewübergang bei Wizna. Bald darauf wurde das Gros der Narewgruppe bei Wysokie Mazowieckie überrannt und größtenteils vernichtet. Guderians Panzer waren im raschen Vordringen gegen Brest.

Dem polnischen Oberbefehlshaber blieb nun nichts anderes übrig, als so viel Kräfte wie möglich im südöstlichen Landesteil zusammenzuziehen, um in Anlehnung an das verbündete (wenn auch am Kriege nicht teilnehmende) Rumänien, den Widerstand fortzusetzen. Der ehemalige

Kriegsminister General Sosnkowski wurde mit der Verteidigung dieser neuen *Place d'armes* östlich des San beauftragt. Die südlichen Armeen sowie die im Bahntransport begriffenen Reserven wurden ihm unterstellt. Vom Norden sollte die neue Armee «Lublin» den Versammlungsplatz decken; andere Armeen wurden beauftragt, sich nach Süden durchzuschlagen. Das war die letzte allgemeine Weisung des polnischen Oberkommandos. Dieses mußte am 11. September Brest vor Guderians Panzern verlassen und für einige Tage wurde es durch erzwungenen zweimaligen Ortswechsel ausgeschaltet.

Der Plan des polnischen Oberkommandos war aber bereits am folgenden Tag zusammengebrochen, als eine verstärkte Gebirgsdivision im Rücken der polnischen Südarmeen und Reserven, von Südwesten her vor Lwów erschien und Panzer in die Vorstädte eindringen. Links davon waren Lists Schnelle Truppen im raschen Vordringen über den mittleren San zum Bug, um jenen Guderians die Hand zu reichen. Die Verteidigung von Lwów wurde improvisiert. General Sosnkowski übernahm persönlich östlich Przemysl das Kommando über drei Divisionen der Armee «Karpaty», um durch einen Gegenangriff Lwów zu entsetzen. Bei Janów (15. September) erfocht er einen schönen Erfolg. In weiteren schweren Kämpfen gegen anwachsende deutsche Kräfte arbeitete sich diese Gruppe durch das Janower Waldgebiet bis in die unmittelbare Nähe der Stadt.

Am 16. und 17. September hatte sich die Armee «Kraków» nach schweren Rückzugsgefechten in den Waldungen am unteren San mit der Lublinarmee vereinigt; zusammen sollten sie in Richtung Tomaszów Lubelski angreifen, um den Weg nach Lwów freizumachen. Weiter nördlich schlugen sich nach erbitterten Kämpfen bedeutende Kräfte der Nordfront nach Süden, in Richtung Chelm durch. Warschau und Modlin waren belagert, aber durch starke Kräfte verteidigt. Die Schlacht an der Bzura war noch nicht entschieden. Im östlichen Teil Polens wurden neue Verbände aufgestellt. Der polnische Widerstand war keineswegs gebrochen und alle deutschen Kräfte der Ostfront waren noch in Operationen verwickelt. Der Tag aber, an dem die Offensive im Westen hätte stattfinden sollen, war schon vorüber, ohne daß von den Verbündeten etwas Ernsthaftes unternommen worden wäre. Dagegen waren am 17. September die sowjetischen Truppen in Ostpolen eingedrungen und ihre Fortschritte entzogen den kämpfenden Polen den Rest des Bodens unter den Füßen.

Die letzten Kämpfe

Als Marschall Rydz-Smigly das Einrücken der sowjetischen Armee erfuhr, entschloß er sich, mit den im Südosten versammelten Kräften die

rumänische Grenze zu überschreiten; die abgeschnittenen Armeen und Gruppen wurden angewiesen, sich zur ungarischen oder rumänischen Grenze durchzuschlagen. Kämpfe gegen sowjetische Truppen waren zu vermeiden. Verhandlungen über freien Abzug wurden empfohlen. Diese Ereignisse waren nicht ohne Folgen für den Verlauf der Operationen bei Lwów. Die Stadt selbst wurde am 22. nach erfolgreicher Verteidigung gegen die Deutschen, dem sowjetischen Armee-Kommando auf Grund eines Kapitulations-Abkommens übergeben. Die Offiziere sollten freigelassen werden und es sollte ihnen erlaubt sein, sich ins Ausland zu begeben. Sie wurden aber nach Rußland geführt und befanden sich bis zum Frühjahr 1940 im Lager von Starobielsk; seither sind sie spurlos verschwunden.

Noch war der Kampf nicht vorüber. Die viertägige Schlacht der Armeen «Kraków» und «Lublin» bei Tomaszów (17. bis 20. September) war nach dem Scheitern des Durchbruchversuchs kaum beendet, als die polnische Nordarmee aus Nord-Osten erschien, und auf dieselben deutschen Kräfte bei Tomaszów stieß, so daß eine neue mehrtägige Schlacht entbrannte. Nur einem Teil der Kavallerie unter General Anders gelang es durchzubrechen und nach einigen Tagen bis in die Nähe der ungarischen Grenze zu gelangen. Schwer verwundet wurde hier der General durch die Russen gefangen genommen.

Die Verteidigung Warschaws wurde mit größter Selbstaufopferung der Bevölkerung und Truppen fortgeführt. Am 28. September wurde die Kapitulation unterzeichnet, am 30. September kapitulierte Modlin, Hela erst am 1. Oktober. Alles schien vorüber, als unerwartet eine neue polnische Gruppe unter General Kleeberg aus dem Waldgebiet der Polesie, nach Gefechten gegen vorrückende sowjetische Truppen, den Bug überschritt und in Richtung Warschau vorstieß. Es waren neue, in Polesie aus Truppenepots organisierte Verbände und zwei Kavallerie-Brigaden, die sich vom Narew her durchgeschlagen hatten. Nach mehreren Tagen blutiger und erfolgreicher Kämpfe in der Gegend von Kock erst gegen eine, dann gegen zwei leichte deutsche Divisionen, und nach Erchöpfung der Munitionsvorräte mußte auch diese tapfere Schar am 5. Oktober den Kampf aufgeben.

Schlußbetrachtungen

Der Verlauf des Herbstfeldzuges in Polen hat die Irrtümer im polnischen Aufmarschplan und in dessen Ausführung geahndet und zwar umso grausamer, als die deutsche Übermacht ohnehin gewaltig war und die Wucht der Angriffe und der blitzartige Vorgang der Operationen der

polnischen Heeresleitung keine Möglichkeit ließ, die Schwächen der ursprünglichen Aufstellung gutzumachen. Wohl haben wir gesehen, daß das polnische Oberkommando wenigstens in den ersten elf Tagen keineswegs lahmegelegt war und größte Anstrengungen machte, um der Katastrophe vorzubeugen. Von den höheren Führern haben einige unter der Last der Niederlagen versagt, aber die meisten haben opfermütig und tatkräftig ihre Pflicht erfüllt. Fünf Generäle, 60 Obersten und Oberstleutnants sind gefallen. Die Truppen, obwohl in einzelnen Fällen durch Panzer- und Luftangriffe erschüttert und in die Flucht geschlagen, haben meistens tapfer gefochten und in verzweifelten Lagen zähen Widerstand geleistet. Das polnische Heer von 1939 hat in dieser Hinsicht die Anerkennung verdient, die in vielen deutschen Äußerungen über diesen Feldzug zum Ausdruck gekommen ist. Ich möchte auch das patriotische und opfermütige Verhalten der Bevölkerung hervorheben, das sich überall im Lande, vor allem aber auch in den belagerten Großstädten Warschau und Lwów zeigte.

Der Herbstfeldzug in Polen war vorbei – doch nicht der Kampf. Der Widerstandswille des Volkes war nicht gebrochen und der Krieg nicht zu Ende. Polen erhoffte den Sieg der alliierten Westmächte und wollte weiter kämpfen. Beinahe 70 000 polnische Soldaten haben die Grenzen Rumäniens und Ungarns überschritten und einige Tausend jene von Litauen und Lettland. Sie wurden in diesen Ländern in freundlicher Weise interniert. Nicht weniger denn 38 000 – mehr als die Hälfte – haben zu entfliehen vermocht, um über neue Grenzen, inmitten großer Schwierigkeiten und nicht gefahrlos, nach Frankreich (oder Syrien) zu gelangen, um sich der unter General Sikorski's Oberbefehl auferstehenden neuen polnischen Wehrmacht anzuschließen und deren Kern zu bilden.

So wurde die zweimalige Neuaufstellung einer polnischen Armee, der Luftwaffe und der Marine in Frankreich, und nach der Katastrophe von 1940 in Großbritannien möglich. Eine neue Armee wurde in Rußland im Jahre 1941 aus den aus Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern befreiten polnischen Kriegsgefangenen unter General Anders gebildet. Kaum ein Zehntel der kriegsgefangenen Offiziere war aber zu finden: sie waren seit Frühjahr 1940 verschwunden.

Viele ihrer Waffenbrüder, denen es gelang, die deutsche oder sowjetische Gefangenschaft zu vermeiden, waren als Zivilleute in der Heimat geblieben. Die tapfersten unter ihnen wurden zum Kern einer neuen, unterirdischen Streitkraft.

Bereits vor der Übergabe der Hauptstadt wurden die ersten Maßnahmen getroffen, um eine geheime Kampforganisation zu bilden, zur

Vorbereitung eines Aufstandes, ursprünglich unter dem Namen: «*Dienst für Polens Sieg*», dann «*Bund für bewaffneten Kampf*» bekannt.

Die Initiative fand nicht nur begeisterte Anhänger im ganzen Lande; sie traf auf eine allgemeine spontane «unterirdische» militärische Tätigkeit. Starke Gruppen wurden von einzelnen militärischen Anführern selbständig aufgebaut und politische Parteien, die ein geheimes Leben weiterführten, bildeten eigene militärische Massenorganisationen. Obgleich der «Bund» von der polnischen Regierung in Paris als die einzige berechnete militärische Organisation in der Heimat erklärt worden war, war geraume Zeit nötig, um zur vollen Einheit der militärischen Führung zu gelangen. Als erste schlossen die von der Sozialistischen Partei gebildeten Arbeiterbataillone, sowie die Pfadfinder die «Grauen Reihen». Anfang 1942 wurde der bereits mächtige «Bund» auf Anordnung des polnischen Oberbefehlshabers (Gen. Sikorski) in eine geheime «Heimatsarmee» verwandelt, unter der Führung des heldenmütigen General Rowecki. Er wurde 1943 von den Deutschen gefangen und 1944 hingerichtet. Allmählich wurden die Massenorganisationen der Nationalen Partei und der Bauern Volkspartei (70 000 und 60 000 Mann stark) in die Heimatsarmee einverleibt. Unter Rowecki's Nachfolger, General Bór-Komorowski, erreichte diese Armee ihre größte Kraftentfaltung – mehr als 300 000 Mann zur Zeit des 63 tägigen Warschauer Todeskampfes.

Dies bildet aber einen besonderen Abschnitt der Geschichte Polens im letzten Weltkriege; ich habe es erwähnt, um zu betonen, daß das polnische Volk sich zu allen Opfern bereit erwiesen hat, um seine Unabhängigkeit zu verteidigen und dann noch einmal, um sie wieder zu erlangen.